

DÜSSELDORFER MONATHEFTE

mit Illustrationen von

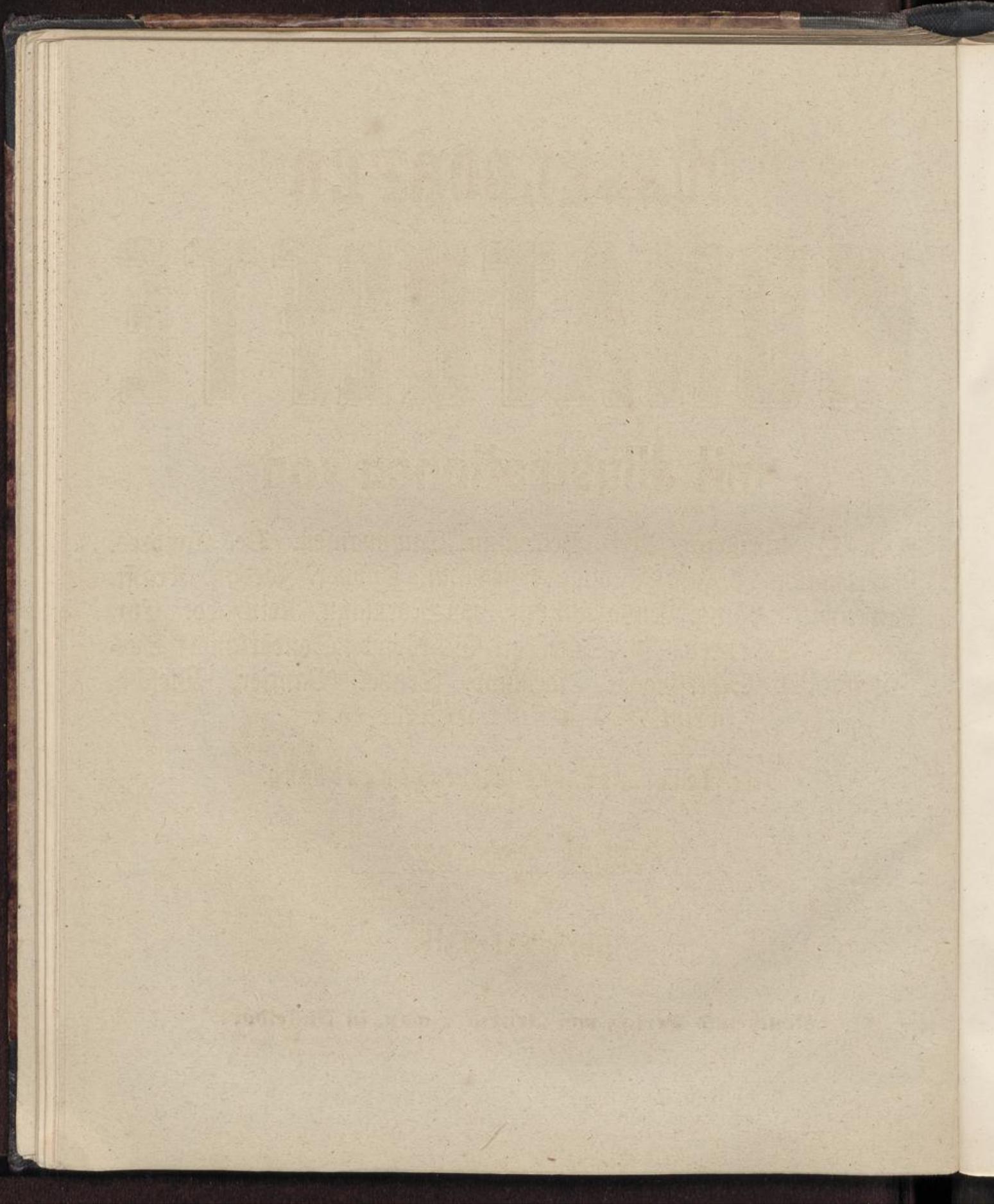
A. u. D. Achenbach. Beck. Beckmann. Camphausen. Des-Condres.
L. Erdmann. J. Fay. Flamm. Hofemann. Hübner. Jordan. Krafft.
Lachenwiz. Lessing. Leuze. Villotte. von Normann. Reinhardt. Chr.
Reimers Scheuren. D. Schröder. Schrödter. Sonderland. Süs.
Ch. und F. Schlesinger. Tidemand. Truzel. Bautier. Wiesche-
brink. A. Wolff. A. v. Wille u. m. A.

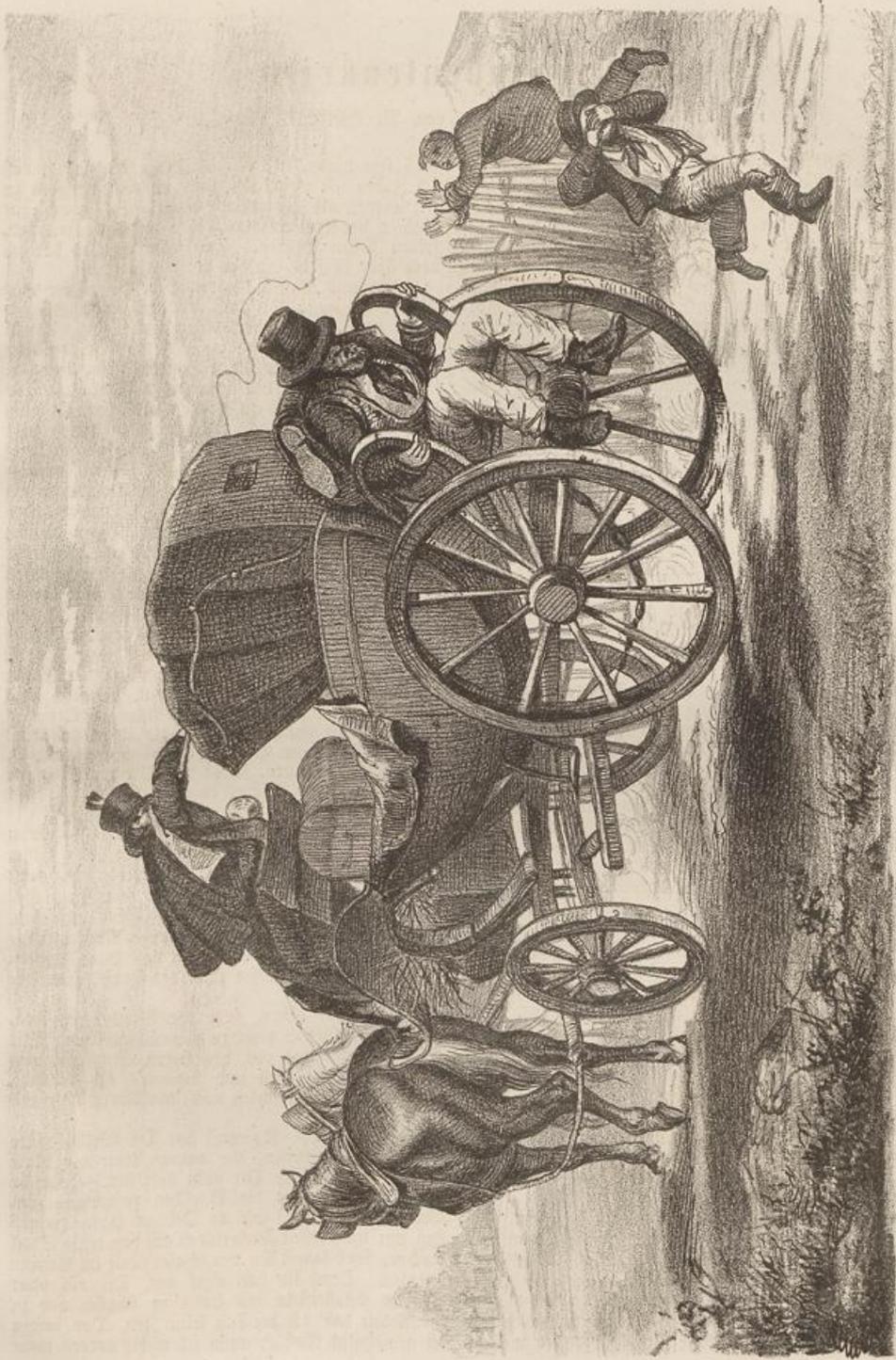
Redigirt von der Verlags-handlung.

BAND IX.

HEFT XXI-XXIV.

Druck und Verlag von Aruz & Comp. in Düsseldorf.





„Zum Fenster Rutscher, hörens doch das Zwicken auf, die Malefs Jungens sind längst herunter g'sprungen!“

Der Studentenkrieg.

Humoreske von A. Wolff.

Seit der große Friedländer Wallenstein auf der Alma-Mater zu Prag Collegia schwänzte, gab es keinen flotteren Studio in der ganzen Burschenschaft als unser leichter Bruder Hanfen Sebold, der „Suffere“ benamset, sinemal er von Antlitz und Figur stattlich und fauber gestaltet. Es war am heißen Abend des 19. Juliages 1661, der die Kehle mancher gelehrten und durstigen Musesohnes der berühmten Hochschule zu Freiburg im rebenreichen Breisgau wacker zusezte und weiblich austrocknete. Aus diesem gewiß einfachen Grunde und weil ihm sein Lieb, des filzigen Bürgers und Krämers Bauerle schöne Elisabeth, auf Befehl ihres Vaters den Absagebrief geschickt, saß der süßere Sebold den ganzen Nachmittag in der Trinkstube „zum Gaud“ und that der guten Züge aus dem Krug zu viel.

Ihm gegenüber saß sein Collega Holzdorfer, sein Freund in Freud und Leid, der mit ihm seinen Durst und Trunk, seine Stube, sein Bett und seine Börse theilte und ihm auch heute in der anstrengenden Beschäftigung des Trinkens weiblich zur Seite stand.

Hol's der Teufel das ganze Philistergesindel! begann Holzdorfer. Und Du Sebold, laß nur das Grämen sein! Wenn die Dirn Dir den Absagebrief schickt, Dir dem flottesten Studio in der Stadt, so ist sie gar nicht werth, daß Du Dich lange grämeest, insofern sie nichts ist als so ein stolzes, hochnäsiges Philistertind, die nie über den Kram ihres Vaters hinausgesehen hat in die weite Welt, sonst würde sie schon eingesehen haben, daß sie solch einen schmutzen Bursch wie Du bist so bald nicht wiederfindet.

Schimpf mir nicht auf das Mäd'el! unterbrach ihn Sebold, und wenn sie mir zehn Absagebriefe geschickt hätte, ich würd sie drum noch besser leiden können, das liebe junge Blut! Schad' drum daß ihr Vater so ein leidiger Gewürzkrämer ist, der keinen Begriff hat von Ehre, sonst würd ich ihn vor die Klinge fordern und mir das Mäd'el von ihm erzwingen, aber ein rechter Narr bin ich nun doch, mich so zu grämen, man sollte lieber die schöne Zeit die man zum Plaudern braucht mit was Nützlicherem verbringen, ich denk wir trinken noch Einen. He! Herr Wirth noch 'n Maas und vom Besten. Der Wirth welcher in einer Ecke schon eingeschlafen, rieb sich die Augen.

He Sie dickwanstiger Weinverfälscher! tobte Holzdorfer, kommen Sie mal näher! Sie Philister, seitdem Sie so dick geworden, werden Sie alle Tage fauler! Was Sie am Leibe haben ist ja doch nur Studentenfett, das Sie uns Groschenweise abzapsfen. Hollab! noch 'n Maas.

Machen Sie nicht so'n Scandal Herr Holzdorfer muß ich bitten, entgegnete der Wirth, und vor Allem begehrens nit so auf, muß ich bitten, und was das Studentenfett anbetrifft, so muß ich bitten, sehn's Sie nur meine Tafel nach, da steht's noch Alles drauf, muß ich bitten, und Sie sind auch mit drauf und wenn Sie mich hier beschimpfen wollen,

muß sehr bitten, so wollt ich Ihnen nur sagen, daß ich Ihnen nit mehr geb, weil ich doch nit gern zu fett werden möcht' muß ich bitten! Ich glaub' gar Sebold der Kerl raifonirt! Und noch gar gegen mich, seinen besten Kunden. Seit sechs Wochen hab ich doch über fünfzig Gulden bei ihm verzehrt.

Ein und fünfzig Gulden Herr Holzdorfer muß sehr bitten, wenn Sie's nit glauben, sehen Sie die Tafel nach, es steht noch Alles drauf.

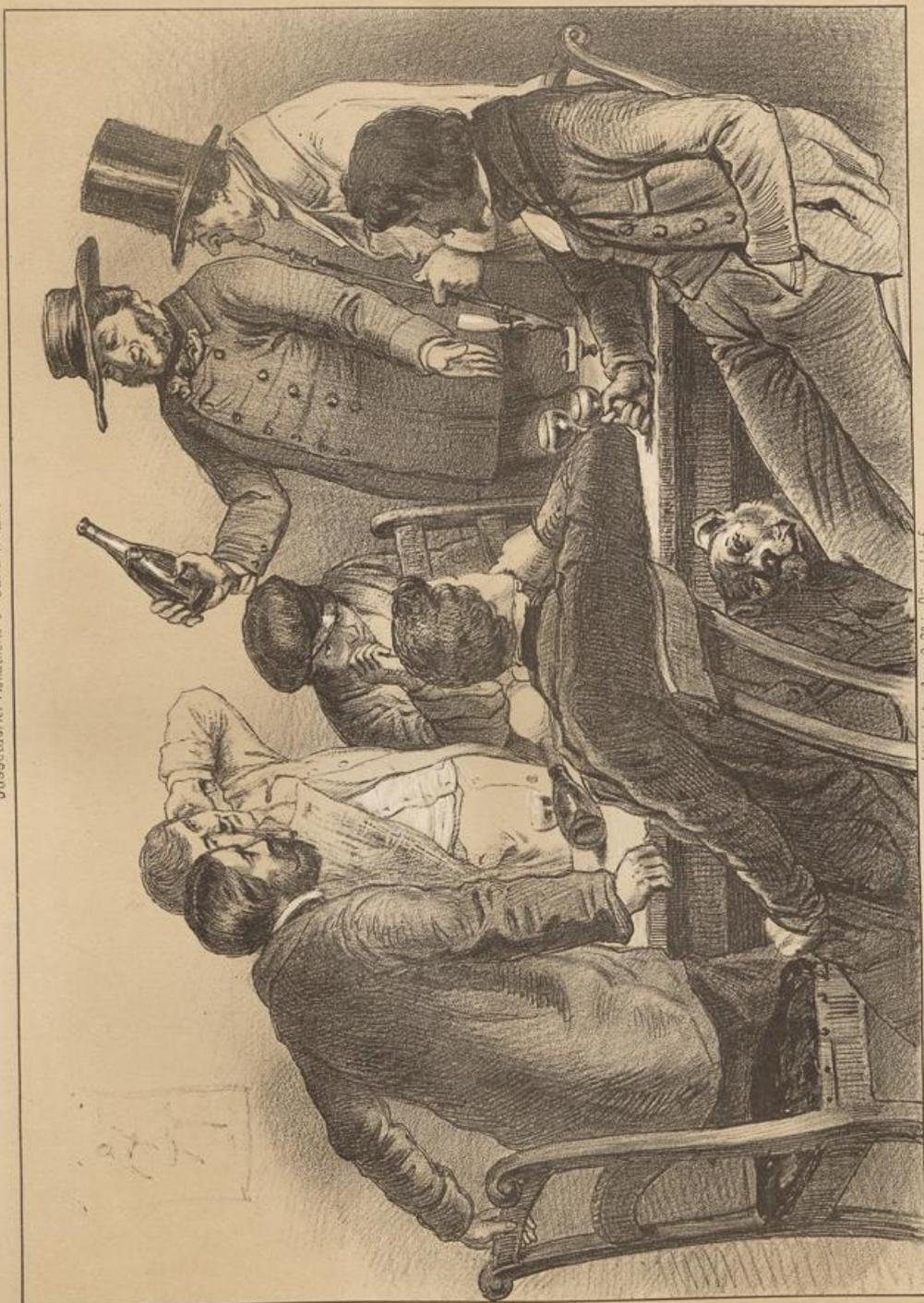
Und wenn zehnmal so viel drauf stände alter Sün'der, tobte Holzdorfer, ich würd's schon bezahlen. Gott sei Dank, ich bin anständiger Leute Kind und weiß wohin ich mich zu wenden hab', wenn's nicht mehr klingelt im Saal. Also noch 'n Maas oder ich werde derb.

Werden Sie so derb wie Sie wollen, entgegnete ruhig der Wirth. Hinten in der Küche am Kamin sitzen meine Küfergesellen, die das auch werden können, muß sehr bitten, und ich geb' keinen Schoppen mehr, bis das Alte weg ist von der Tafel. Wenn nicht meine soliden Bürgerkinder wären, an den Studenten verdiente ich nicht die Kreide die ich zum Anschreiben brauche, muß sehr bitten. Und jetzt haben Sie die Güte und befehen sich gefälligst drauffen den schönen Mondschein heute Abend. Es ist zehn Uhr und der Wächter bläst schon seit 'ner Stund und da ist es Zeit für Bürgerleut, die früh aufstehen müssen und zugucken, daß Alles in Ordnung bleibt und nit schlafen können, bis ihnen das Amt ein Geldsäckel vom Herrn Vater ins Haus schickt. Also muß sehr bitten, schloß der Wirth und deutete auf die geöffnete Thüre, in welcher sich drei feste und handfeste Küferburschen zeigten.

Der ruhigere Sebold nahm seinen Freund beim Arm und zog ihn schweigend bis an die Thür. Einer der Küferburschen streifte kampfesmuthig die Hemdärmel in die Höhe. Wenns Einer von Euch Gesindel wagt, rief Holzdorfer, mich schief anzusehen, so hau ich ihn mit meinem Nappier über'n Hirmschädel, daß er nicht mehr sich das Haar scheeren lassen braucht. Er müßte denn den Teufel zum Fei-seur nehmen.

Muß sehr bitten, fuhr der Wirth dazwischen, mein Haus-Gesind nicht zu verunschimpfen. Wir seind es müde uns von den Herrn Studiosen vermaltraitiren zu lassen und nehmen's sich in Acht, denn wir Bürger könnten noch 'mal Abrechnung mit Ihnen halten.

Abrechnung? Na wart nur Du Weinphilister mit Deiner Lanterne, wo andere Leute die Nase haben, das werd ich Dir nicht vergehen. Heute in acht Tagen kommen die Burschen zusammen zum Gelag und da ziehn wir an Deinem Haus vorbei! Laß nur unterdessen Fensterläden auf dem ersten Stock machen, sonst kannst Du den Glaser schon im Voraus bestellen. Denn ich hab stark vor, Dir ein paar Duzend Pflasterstein ins Haus zu schaffen und zu der Arbeit hab' ich bei Tag keine Zeit. Das besorg ich gewöhnlich Nachts, wenn ich nichts anders mehr



Lith. Just. v. Amz & C^o in Düsseldorf.

Hab ich neulich ein famoses Kunststückchen gelernt, ich wett's bringt's Keiner heraus! — Was denn lieber Doctor, erzählen Sie doch! — Ja. — Wer kann mir sagen, wie man die Flasche austrinkt ohne den Stopfen heraus zu ziehen? — „Hm, ja, — man.“ Ah, man macht ein Loch in den Stopfen. — Mein, Alles Nichts, Leuten, es rath's doch keiner, gebt Jhr Euch gefangen? — Das ist ganz einfach, man drückt den Pfropfen hinein. —

LANDES-
UND STAAT
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF

zu thun hab. Mer's Dir Du alter Wasservermischungsanstaltbesitzer.

Also sprechend verließen die Beiden die Wirthsstube „zum Gauch“ um ihre Kneipstube, so da auf dem Fischmarkt gelegen, so gut es eben gehen wollt aufzusuchen. Unter diesen balsbrecherischen Bemühungen welche Beide in dem sogenannten Ueberwindlinksschritt ausführten, schimpferten sie von des Wirthes guten Marktgräser begeistert über Alles was ihnen in den Weg kam, über Sonne, Mond, Sterne, Pfahlbürger, Scharwache und begleiteten dies Gespräch mit Variationen ihres Degens in der Luft herum. So gerieten sie am Krug zum Sternchen vorbei, wo eben der Sattlermeister an seiner Haus Thür stand und Einlaß begehrte. In diesem Augenblicke flog dem Holzdorfer der Degen aus der Hand und fiel in der unmittelbaren Nähe des Sattlers zu Boden. Dieser erschrak sehr und schrie mit gewaltiger Stimme: Weib! um Gotteswillen mach auf! Es regnet Waffen. Hierdurch entstand eine große Bewegung in der Straße. Die Nachbarn kamen im Nachschleide an das Fenster und schrien Hülfe! Unsere beiden Burischen ergözten sich weidlich daran und verschwand als eben die Scharwache um die Ecke bog.

Während sich solchergestalt auf der Straße zutrug, war auch im Hause des Bürgers und Krämers Bauerle großer Scandal. Der Kaufladen war geschlossen und in der an den Laden stoßenden Familienstube saß die schöne Else und weinte! Vor ihr stand ihr Vater, ein kleines sechsigjähriges Männchen, das struppige graue Haar bedeckt durch eine Hausmütze, den dünnen Leib eingewickelt in einen seidenen Hausrock, selbigen er geribt hatte von seinen Vorfahren. Die Hände in die Seiten gestemmt stand er vor seiner Tochter und schaute sie mit seinen kleinen grauen Augen grimmig an.

In einer Ecke der Stube vor einem eichenen mit Papieren bedeckten Tisch saß der Gehülfe und Schreiber Pimpler und schaute mitunter über die Brille hin unbemerkt nach der schönen Else auf welche er das einzige Auge geworfen, welches er besaß.

Else! begann der Vater mit seiner verrosteten Stimme, wirst denn gar nit vernünftig? Sitzest da und weinst wie ein Kind, weil ich Dich glücklich machen will und nit zugeben daß der Saufere, über Dir rum schervänzt und Dir allerlei Flipsflays in die Ohren raunt. Ich hab mich plagt und gearbeitet von meiner Jugend an und so viel zusammenschart, daß ich mein Laden schon aufsteden könnt wenn ich wollt, aber ich will mich nit plagt haben, daß so ein sauberer Burisch wie der Sebold die Händ in den Schooß legen und sich von meinem Gut wohl sein lassen soll. Der Burisch hat ja noch gar keine Beschäftigung als Trinken und Schuldenmachen und wenn er Dir nachläuft, so geschiehr's nur weil er nichts Besseres zu thun hat. Aber ich will, daß mein Sach bei Lebzeiten zusammenhalten soll und werd dafür sorgen, daß mein Schwiegersohn ein anständiger Mensch ist, der was gelernt hat. Ich wüßt schon Einen, der Dich gern nähm.

Nein Vater! schluchzte die Else! Ich hab Euren Willen than und dem Sebold den Brief geschickt, aber einen Anderen will ich gar nit nehmen und

dazu könnt Ihr mich nicht zwingen. Ich nehm gar Keinen.

Pah! lachte der Alte, wird sich schon machen! Wenn Du Dich so recht ausgeweint hast, wirst schon anders denken! Wirst doch nicht auf Deine alten Tage als alte Jungfer 'rum laufen wollen, daß die jungen schmucken Dirnen Dich auslachen und sagen: Die konnt Keinen mitkriegen. He? Siehste Madel, wenn Du mir das anhättest, so schenkt ich mein ganz Vermögen der Kirch und gäb Dir keinen Heller.

Gut! So geh ich ins Kloster! schluchzte Else.

Ins Kloster? He! he! he! Hast gut sagen Else, wenn man nit drinnen steckt! Wirst Dich noch besser besinnen. Jetzt geh ich 'n Augenblick hinaus! Der Pimpler da, hat Dir was im Geheim zu sagen! Hör ihm recht aufmerksam zu, es ist ein ganz solider ordentlicher Mensch, der was rechts gelernt hat und schön schreibt und überhaupt bin ich dem Pimpler gut, er ist nun zwölf Jahr bei mir und geht im Jahr nur zweimal ins Wirthshaus, so daß er sein ganz Verdienst beinah aufgespart hat und hat er auch ein Auge weniger als der Sebold, so darf er doch Jedermann grad ins Gesicht schauen mit dem einen Aug. Und daß sein Rücken etwas ungrad, ist seine Schuld auch nit. Wirst schon drüber wegsehen! Gott befohlen! Hiermit schritt der Alte zur Thür hinaus.

Pimpler hatte schon eine ganze Weil auf seinem Sessel unruhig hin und hergehupft. Als nun Elsen's Vater hinausgegangen war, stand er auf, legte bedächtig seine Feder auf den Tisch, und näherte sich der Else. Diese die Dinge die da kommen sollten, errathend, wollte sich entfernen.

Bleiben Sie Else! begann der Schreiber, Sie haben gehört was dero Herr Vater und mein Prinzipal zu sagen geruht haben; so verhält es sich! Das Vertrauen, was ich bei dero Herr Vater genieße wird mir auch hoffentlich von der Tochter theilhaftig werden, wird bestimmt mich Ihnen zu sagen, daß ich Ihnen gut bin, und wenn's Ihnen recht ist, so möcht ich um dero Hand anhalten, insofern ich geneigt bin mich ehelich zu vermählen und mit Gottes Hülfe, Sie glücklich zu machen.

Lassen Sie mich heut ruhig gehn! entgegnete Else Sie haben die Zeit schlecht gewählt, Herr Pimpler! Auch haben Sie ja gehört was ich meinem Vater sagt hab', ich will gar nit heirathen!!

Und Sie haben auch gehört, was dero Herr Vater zu antworten beliebt haben. Das Kloster sieht sich gut an von außen. Wenn man aber hinter den Mauern steckt und hinauslugt in die schöne weite Welt Gottes an einem Sonntag, wo Alles sein Hütten verläßt und Weib, Mann und Kind hinausgeht nach'm Krugle und sich gut sein läßt mitten in der Natur, da wird denen im Kloster gar oft das graue steinerne Wams zu enge, in das sie eingeschlossen, und sehnsüchtig schauen's hinaus über ihr Gelübde in die große Lustbarkeit des Lebens. Darum Else überlegen's sich wohl und bedenken Sie, daß eine gute Tochter dem Vater gehorchen muß und daß dero Herr Vater mir sein Jawort gegeben, und Sie brauchen mich ja nur immer von der Seite anzuschauen, wo ich das Auge hab, so bemerken Sie gar nicht den Defekt meiner Person. (Fortsetzung folgt.)

Bilder aus dem Kriegsalben.



„Schur' di, Derrn! Hier ward schoten!" (Schur' sich, Derrn! Hier ward geschossen.)



Ein Römer.



Ein Greifswalder.

Ein Dünkirchen.



Eine Anclamerin.

Ein Saganer.



Zwei Herrenhuter.

Der Studentenkrieg.

(Fortsetzung.)

Ich bitte Sie Herr Pimpler lassens mich heute Abend ruhig gehen! bemerkte Else.

Pimpler aber aufgeregter durch die eigenthümliche Situation fuhr fort: Ja ich weiß schon was Ihnen im Kopfe steckt! Der Esufere steckt drin, der Galgenvogel, der Gerstenfresser. Aber so viel sag ich Ihnen, der ist in meiner Gewalt. Ich hab einen Schuldschein kauft von Juden Moses, den der Esufere unterschrieben und so laß ich ihn Morgen auf den Thurm sperren, den Galgenvogel den.

Mehr konnte Pimpler nicht sagen! Eine Hand senkte sich in unsanfter Berührung auf seine Wange! Else hatte den Sebold gerächt und indem sie zur Thüre hinaus sprang, warf sie die Lampe um, und die Stube ward in dichter Finsterniß gebüllt. Pimpler wollte nach, aber in der dunkeln Thüre begegnete er seinen Prinzipal, rannte diesen unsanft zu Boden und fiel selbst über das Hinderniß. Der Hauspiz Nzor, welcher seinem Herrn auf dem Fuße gefolgt, lag unter diesem gepreßt und heulte fürchterlich. Dem herbeieilenden Hausgesinde gelang es einige Ordnung in die am Boden liegende Gruppe zu bringen. Herr Bauerle war unversehrt, der Hauspiz Nzor hingegen hatte sich in seiner Herzensangst in Pimpler festgebissen und zwar an einer Stelle, wodurch der Schreiber auf längere Zeit am Sitzen verhindert war.

Als Sebold am andern Morgen die Vorgänge des letzten Tages durch einen Häring zu vertheidigen im Begriff war, klopfte es an seine Thüre. Herein, wenn es kein Schneider ist! rief Sebold.

Doch ich bin ein Schneider, sprach der Eintretende, und zwar arbeit ich für Bauerle's und da hat die Jungfer Else mir ein Fettschinken für Sie geben, das ich Ihnen im Geheim überbringen soll!

Hiermit zog der Bote aus den tiefsten Schlünden seiner Mühe ein Papier. Sebold stürzte sich darauf, erbrach es und las. In Folge dieses Schreibens überließ er sich der ausgelassensten Heiterkeit und zwar in einer solchen Weise, daß der kleine humplige Schneider, glaubend, daß Sebold verrückt geworden, eilig zur Thüre rannte, um das Weiße zu suchen. Hier aber begegnete er dem eintretenden Holzdorfer, welcher ihn mit Gewalt in die heiligen Studentenhallen zurückschleuderte, was den Humpeligen veranlaßte, wider Willen auf den Fußboden einige Turnübungen zu machen, worauf er die erste Gelegenheit benutzte um sich aus dem Staube zu machen.

Sebold fiel seinem Freunde Holzdorfer um den Hals und rief: Du Herzensjunge! Da schreib mir die Else, daß Sie nur gezwungen mir den Absagebrief geschickt, daß sie mir aber immer noch gut ist und daß der alte Philister, ihr elender Schöpfer ihrer Tage, wie die Dichter sagen, sie an die Mumie, den Pimpler verheirathen will. Den Pimpler, die ausgetrocknete Häringshaut schlag ich todt, den Alten ermorde ich, den Hauspiz stoß ich aus; dann bleib nur noch die Else, die nehm' ich mit und heirath sie, und so sind wir alle glücklich!

Ruhig Blut Sebold! entgegnete Holzdorfer. Morden, Ausstopfen, Todtschlagen, und der Thurm? He? Es scheint mir, Du bist über Nacht rapplich geworden; die Sach' läßt sich besser überlegen.

Aber wie?

Das ist meine Sach', fuhr Holzdorfer fort. Laß mal ein paar Maßerl holen, daß die Gedanken ein wenig begossen werden, vielleicht wachsen sie nachher!

Statt aller Antwort hielt Sebold seinem Freunde die verwaiste Geldbörse hin.

Holzdorfer rief die Hauswirthin. Diese eine vierzigjährige ehrsame Pfahlbürgerin erschien.

Holzdorfer ergriff sentimental ihre Hand und sprach: Frau Kornhuberin! Mein Freund Sebold leidet an einer schlimmen Krankheit. Wir Mediziner nennen das „multus durstus“. Wenn Sie Latein verständen, würden Sie begreifen, welche schreckliche Folgen das haben könnte! Genug, wir haben zwei Maas Wein nöthig, um dem unglücklichen Sebold Umschläge um die Lunge zu machen. Siniemal wir uns aber ohne Kreuzer befinden, sind wir überzeugt, daß Ihr edles Herz Sie bestimmt, besagte Arznei herbeizuschaffen, Gott wird's Ihnen vergelten!

Sie haben gut reden, bemerkte die Wirthin, aber seit drei Monaten hab ich von Herrn Sebold keinen Heller gesehen, und ich kann wirklich nichts mehr auslegen.

Gut! erwiderte Holzdorfer, so haben Sie bis Abend eine Leiche im Hause.

Entsetzt rannte die Wirthin fort. Der kranke Sebold tanzte lustig in der Stube herum. Nach wenigen Augenblicken erschien die gewünschte Arznei. Als die letzte Maas geleert, hatte Holzdorfer seinen Plan entworfen, den wir aus den folgenden Begebenheiten näher kennen lernen werden.

In der Schneckenvorstadt saßen im Wirthshaus „zum durstigen Fuhrmann“ selbigen Abends unsere beiden lustigen Studenten mit Pimpler.

Wie gesagt, lieber Herr Pimpler, sagte Sebold harmlos, unser Geschäft ist abgemacht! Sie geben mir den Schuldschein raus und ich verzichte auf die Else. Hätt ich doch nimmer gedacht, als Sie heut früh zu mir kamen um Geld zu haben, daß wir bis Abend so gute Freunde würden. He Wirth! Noch'n Maasferl, Herr Pimpler zahlt, weil er heut seinen Ramenstag feiert, der liebe Herr Pimpler!

Sind gar zu gültig, meinte Pimpler, aber dabei bleibts, Sie verzichten auf die Else! He Herr Wirth, bringens zwei Maasferl statt einem. Aber die Else lassen Sie mir. Ich weiß nit wie das kommt, aber ich bin so aufgeräumt heut Abend. Herr Wirth, bringens drei Maasferl! Aber das muß Du mir versprechen, lieber Sebold, Du kommst auf meine Hochzeit.

Gewiß alter Junge, obschon es mich arg quält, aber wie gesagt, ich verzicht auf die Else und um Dir zu gefallen, drück ich halt auch ein Auge zu!

Nach dem dritten Maas begann Pimpler, der an's Trinken nicht gewöhnt war, irre zu reden.



Lith. Jast. v. Arnz & Co in Düsseldorf.

"Liebes Frauchen, ich habe das Vergnügen, Dir den besagten doppelten Buchhalter auf meine Annonce hin, als von nun an zu unserm Hause gehörig, vorzustellen."
"Schön, lieber Herr, sein Sie willkommen, es ist Alles bereit zu Ihrer Aufnahme, für die nöthigen 2 Bettstellen ist auch schon gesorgt!"—

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Führ mich nach Haus, Herzensjunge! sagte er zu Holzdorfer, ich will die Else sehn. Hurrah die Else! Hurrah Sebald! Hurrah die ganze Welt!

Sebald und Holzdorfer faßten den betrunkenen Pimpler unter die Arme und führten ihn hinaus. Anstatt ihn aber nach Hause zu geleiten, führten sie den unglücklichen Schreiber in die Studentenburg, legten ihn in ein einsames Kämmerlein auf Stroh, stellten einen Krug Wasser so wie ein Stück schwarzes Brod neben ihn hin und kehrten ins Wirthshaus zurück. —

Als am anderen Morgen Pimpler erwachte, wußte er nicht wie ihm geschähe. Auf seinen Hülsruf hin erschien Holzdorfer als Kerkermeister verkleidet.

Um Gotteswillen! jammerte Pimpler, wo bin ich? Wo Sie sind Unglücklicher? entgegnete Holzdorfer im tiefsten Bassione. Sie sind Pimpler, der Bösewicht, und sitzen hier im Thurm bis Ihnen der Prozeß gemacht wird.

Aber um Gotteswillen was hab ich denn verbrochen?

Was Sie verbrochen wird Ihnen das Gericht schon sagen, Sie haben die Else, des Bürger Bauerle's Tochter entführt gegen den Willen ihres Vaters vor sechs Wochen und seitdem sitzen Sie hier in Sicherheit; brummte Holzdorfer.

Ah du mein Gott! Das ist eine schändliche Lüge! Was? Ich sitz schon sechs Wochen hier? Aber gestern bin ich ja noch im „durstigen Fuhrmann“ gewesen.

Dummes Zeug! Wie können Sie denn gestern im Wirthshaus gewesen sein, da Sie schon sechs Wochen hier sitzen? Aber Sie dauern mich und ich will Ihnen einen guten Rath geben. Schreiben Sie an den alten Bauerle, vielleicht legt er ein gutes Wort für Sie ein bei Gericht.

Aber was soll ich schreiben? schluchzte Pimpler. Mir gehis im Kopf rum wie ein Mühlrad.

Gut, so werd ich diktieren, siel Holzdorfer ein; hier ist Papier, Dinte und Feder. Also schreiben Sie: Lieber Herr Bauerle!

Lieber Herr Bauerle! wiederholte Pimpler schreibend.

Ich hab ein groß Verbrechen begangen, diktierte Holzdorfer weiter. Ihre Else ist aber ein zu lieb Ding und ich war ihr gar zu gut. — Haben Sie, — gar zu gut. Also da der Zufere sie auch gern sah, so hatte ich beschlossen, die Else heimlich zu entführen. . . .

Entführen? seufzte Pimpler und eine Thräne entquoll seinem einzigen Auge.

Entführen! diktierte Holzdorfer weiter. Aber dies scheußliche Verbrechen ist vereitelt worden durch Herrn Sebald. . . .

Was? schrie Pimpler, der Sebald, also der Kerl ist an meinem Unglück schuld?!
Schreiben Sie weiter: Sebald; In meinem

Innersten zerknirscht, bitte ich Sie um Verzeihung und auch die Else, so wie Herrn Sebald, welcher ein ganz wackerer und lieber Mensch ist; Punktum. Geben Sie ihm darum die Else, ich bin ihrer unwürdig. Mich sehn Sie niemals wieder! Ausdruckszeichen.

Niemals? seufzte Pimpler.

Niemals wieder! fuhr Holzdorfer fort, bis Else den Sebald hat und glücklich ist und Sie mir verzeihen haben. — So, jetzt unterschreiben Sie, Johann Nepomuck Pimpler.

Pimpler that wie ihm befohlen und sank erschöpft auf sein Lager zurück.

Holzdorfer ließ ihm ein gutes Frühstück geben und ließ den Schreiber allein mit seinen Gedanken.

Inzwischen lief Herr Bauerle in seinem Hause ungeduldig hin und her und rief vergebens nach seinem lieben Pimpler, der am vorbergehenden Tage verschwunden war. Als man zu Tische ging und Pimpler noch immer zurück war, da wurde es dem Herrn Prinzival zu bunt. Er befahl der Else ihm die Sonntagskleider zurecht zu legen, damit er auf's Amt gehe und Anzeige mache von dem Verschwinden seines Schreibers.

Unterdessen hatte sich das Gerücht davon in der Stadt verbreitet und manches Gemüth ängstlich gemacht. Die Meisten dachten, Pimpler sei ermordet, es müsse sich in der Nähe eine gefährliche Räuberbande befinden. Der Amtmann behauptete, schon häufig Abends verdächtige Gestalten bemerkt zu haben. Man beschloß in der Nacht zu patrouilliren und zwar sollten dies die Stadtknechte in Verbindung mit den Bürgern thun; von denen Letzteren gingen selbigen Tages viele in dringenden Geschäften auf Reise. Während nun Herr Bauerle im Begriff war, seinen seidenen Rock anzuziehen, erschien Sebald und übergab den Brief Pimplers.

Als der alte Bauerle selbiges Schreiben gelesen, drehte er sich auf seinen Absatz herum, schob die Brille in die Haare, nahm hintereinander ein Duzend Prisen Tabak und reichte Sebald die Hand.

Dieser, durch die freundliche Bewegung ermutigt, sprach: So ist es, Herr Bauerle! Wer hätte das hinter dem Pimpler gesucht? Entführen wollt er die Else, aber glücklicherweise hab ich seinen schändlichen Plan vereitelt.

Danke recht sehr, verehrter Herr Sebald! Sie haben gehandelt wie ein netter junger Mensch und ich werd's Ihnen danken, aber . . .

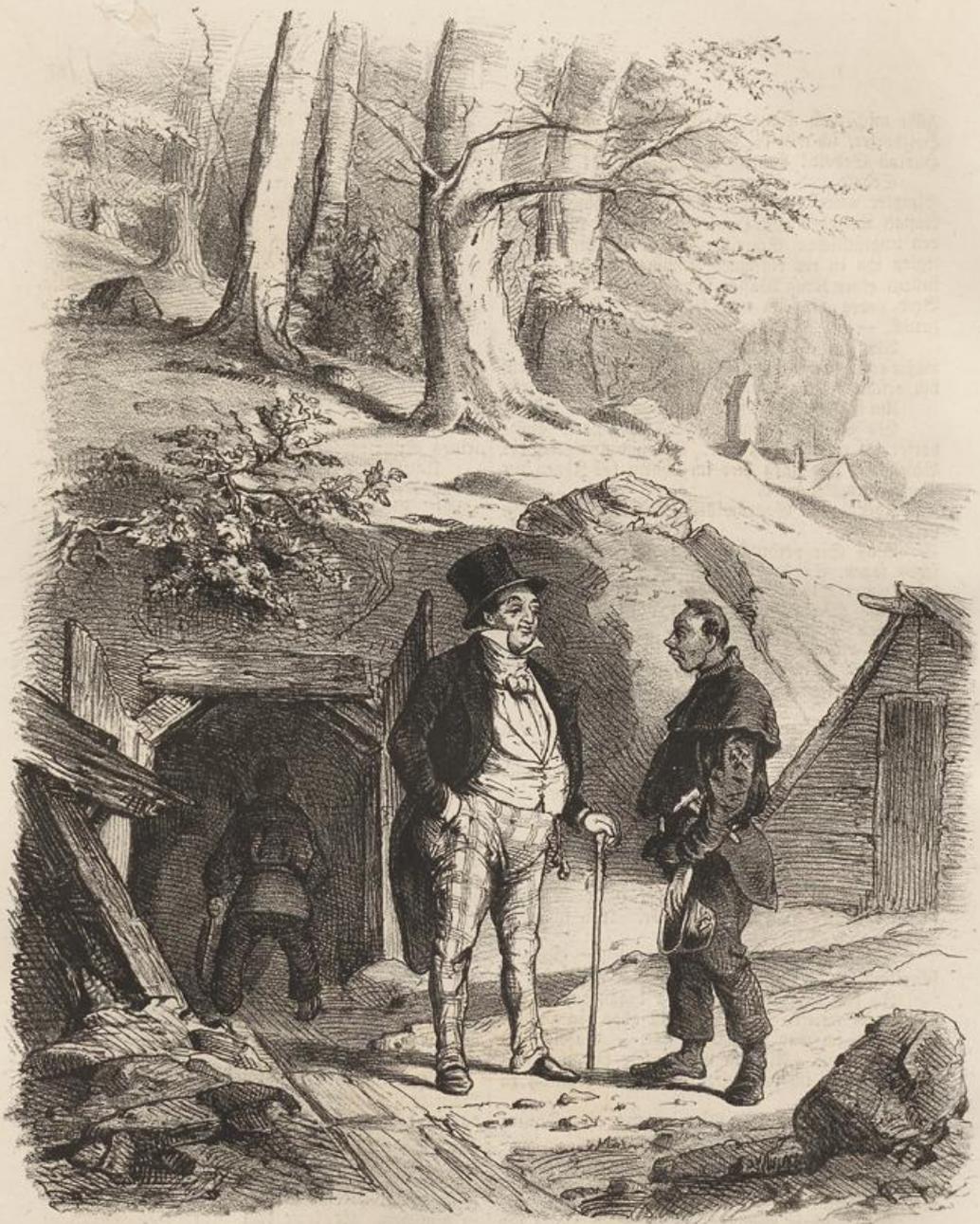
Aber?

Aber meine Else bekommen's doch nit! Gott befohlen! Mit diesen Worten ließ der alte Bauerle Sebalden stehn und versügte sich in seine Stube und Comptoir.

Müthig rannte der Zufere weg. Der alte Bauerle aber ließ selbigen Tages bekannt machen, daß er bei freier Station so wie hundert Gulden jährlichen Lohn einen erfahrenen Schreiber suche.

Am andern Abend erschien bei Herrn Bauerle ein vierzigjähriges Männchen mit blauer Brille und rothem Haar um sich um die Stelle eines Schreibers zu bemühen. Er legte dem zukünftigen Prinzival Proben einer schönen Handschrift vor, und wurde von ihm sofort auf vierwöchentliche Probe angenommen. Der alte Bauerle führte seinen neuen Schreiber sofort zu seiner Tochter und sagte:

Else! Da hilf dem Herrn heut Abend und weis ihm seine Arbeit an, was er zu thun hat. Um die Schreiberien hab ich mich niemals viel kümmern. Die Else versteh's halt besser als ich. Ich gehe unterdeß „zum treuen Ritter“ und trink 'nen Schoppen. (Fortsetzung folgt.)



Ja Herr Obersteiger — Sie hant mich nun das ganze Bergwerk gezeigt und hant mich
alles deutlich verklärt — äver wo sind dann nun myne Stuze?



Beichtkind. Ich bin Uhr-
macher wesen — un hebbe
minen Meester alle Uhren ge-
klemmt — un bin hem durch-
gebrannt!

Beichtvater. Die müssen
Sie ihm alle zurückerstatten!

Beichtkind. Ja, dat kann
ich jo niche, ich hebbe se alle
in et Pankhuus gedragen, ebber
ich will minen Meester de Pank-
schiene von se alle schicken.



Aber Mann — kommst schon wieder b'soffen nach Haus? —
„Schan lieb' Weiberl, ich b'sauffe mir von lauter Liebe, wenn ich voll bin, seh ich Dich doppelt“.

Der Studentenkrieg.

(Fortsetzung.)

Dort treff ich den Herrn Amtmann. Ich muß mit ihm reden von wegen des Pimpler. Wenn doch der sich nur kein Leid anthan hat!

Als der Krämer sich ins Wirthshaus begeben, fing die schöne Else an dem alten Schreiber seine Arbeit anzuweisen; das Mädel sah wohl wie der ihr immer über die Brille weg in die Augen schaute, aber ließ sich durchaus nicht abhalten, ihm die Scripturen vorzulegen und zu erklären. Als sie so recht nah neben dem Schreiber stand und sich zur näheren Erklärung über ihn weg bog, faßte dieser sie plötzlich mit beiden Armen und küßte sie wiederholt. Else riß sich gewaltsam los und wollte um Hülfe rufen. Der Schreiber aber warf Perrücke und Brille weg und vor den Augen des erschauerten Mädchens stand der leidenschaftliche Sebold.

Else schrie nicht mehr nach Hülfe und als der alte Bauerle aus dem Wirthshaus kam, konnte ihm seine Tochter nicht genug des Lobes über den neuen Schreiber sagen.

Acht Tage waren seit diesen Begebenheiten vergangen, Holzdorfer bewahrte in der Studentenburg noch immer den unglückseligen Pimpler, welchem es übrigens an nichts fehlte; Bauerle war mit seinem neuen Schreiber über alle Maßen zufrieden, auch war ihm, im Grunde genommen, gar nicht unangenehm, da Pimpler von seinem ersparten Lohn über achthundert Gulden bei seinem Principal stehen gelassen und Bauerle dachte schon mit Freuden daran daß diese Summa wohl niemals zurückgefordert würde. Im Hause des Krämers ging Alles seinen ruhigen Gang fort.

Da meldete eines Morgens der Offizier der Stadtwache, daß es in der Gegend der Studentenburg nicht ganz geheuer. Die Patrouillen hatten mehrfach um Mitternacht ein ängstliches Stöhnen und Seufzen vernommen. Der Bürgermeister wurde darob sehr entsetzt und meinte hier müßte ein böser Geist im Spiele sein. Der Schulmeister war zufällig zugegen und erinnerte sich in einer alten Chronik gelesen zu haben, daß an Stelle der Studentenburg früher ein Kloster gestanden habe, dessen Bewohner wegen weltlicher Sünden verdammt waren zum ewigen Leben um Mitternacht. — Die Studenten wurden auch gerufen, erklärten dies aber für ein albernes Märchen, daß sie niemals daselbst dergleichen gehört.

Das Gerücht von dem bösen Geiste verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt, die alten Ruhmen machten das Zeichen des Kreuzes, die nächsten Nachbarn der Studentenburg verließen ihre Wohnung mit Hab und Gut. Ganz Freiburg gerieth in Angst und Schrecken, nur die Studenten lachten darüber, aber die ehrsamten Bürger meinten, das Lachen sollte ihnen noch vergehen, daß solch junges Volk wie die Studenten, ausgelassen und dem Teufel verfallen sei und darum gerade das Gespenst in der Studentenburg um Mitternacht so ängstlich stöhne.

Die Meisten sprachen sogar offen die Ansicht aus, man müsse die Studenten aus der Stadt weisen, weil die gottlose Jugend Schande und Strafe über die Stadt brächte. Es wurde eine Versammlung auf den kommenden Sonntag ausgeschrieben, damit man die nöthigen Mittel ergreife, dem Scandal ein Ende zu machen. Als selbigen Abends der Anführer der Patrouille in der Nähe der Studentenburg „rechts um“ kommandirte, bemerkte er zu seinem Erstaunen, daß er allein sei. Die ganze Mannschaft hatte sich aus dem Staube gemacht.

Der Offizier aber, ein herzhafter Mann, setzte seine Runde ganz allein fort und verweilte längere Zeit in der Nähe der Studentenburg, wo er wiederholt tiefes Seufzen und Stöhnen bemerkte. Herzhaft klopfte er an die Thüre. Da erschien oben am Fenster plötzlich eine weiße Gestalt und rief mit einer Stimme, welche Holzdorfers Organ zum Erstaunen glich:

Was willst du Unglücklicher und warum störst du meine Einsamkeit? Wisse, daß ich verdammt bin, alhier bis zum Mondwechsel, welcher morgen statt findet, allnächtlich zu wachen und erst der Schrei des Hahnes beim anbrechenden Morgen giebt mir die Ruhe des Grabes wieder!

Kann denn nichts geschehen zu deiner Errettung? frug der Offizier.

Nichts! erwiderte das Gespenst, als die Ruhe! Wer es wagen sollte mich gewaltsam den Mächten zu entreißen, die mich hier gefesselt, würde verdammt sein an meine Stelle zu treten. Also entferne dich!

Dem Offizier der Schaarwache wurde es übel zu Muth. — Noch eins! fuhr das Gespenst fort, kein Wort über unser Zusammentreffen oder dich trifft meine Rache! Gehorcht du aber, so sei dir der gerechte Lohn!

Der Offizier eilte eiligen Schrittes von dannen. Als er sich aber in Sicherheit fühlte auf der Stadtwache, erzählte er alles haarklein seiner Mannschaft. Diese war der Ansicht, daß man ruhig abwarten müsse bis zum nächsten Sonntag wo große Versammlung sei auf dem Marktplatze.

Der Sonntag kam und eine große Menge Volkes hatte sich versammelt. Es wurden da viele Reden gehalten. Unter anderen ergriff auch Herr Bauerle das Wort und sprach:

Liebe Mitbürger! Es ist nu einmal Zeit, daß was Ordentlichs geschieht in der Stadt um dem Scandal ein Ende zu machen! Alles Unheil kommt gradzu gesagt von den Studenten, die ein gottloses Leben führen und da hat der liebe Gott zur Strafe den Geist in die Studentenburg geführt. Warum ist der Geist nicht in unsere Häuser gekommen? Ganz einfach! Weil wir ein gottsfürchtiges Leben führen und da hat so ein Geißhöf oder böser Geist keine Gewalt über uns. Außerdem ist mit denen Studiosen gar kein Aushalten mehr. Wir Bürger der Stadt werden immer mit allerlei unangenehmen



Lith. Jnst. v. Arnz & C^o in Düsseld.

Gensdarm. „Kerl hab' ich Dich endlich — warum zeigt ihr mir Euren Jagdschein nicht?“

Jäger. Sie hävt ja noch jar nich dano fraget. —

Gensdarm. Donnerkiel, der Schein ist gut — warum seid ihr denn eben vor mir weg, gelaufen? —

Jäger. Warume schall mer denne by 8 Grad Kälte nich loopen. —

Gensdarm. Warum sein Sie denn auf den Baum geklettert?

Jäger. Da will ich frühstücken — ick häve mick da boven een Stücke Brod mit Rothworst verstocken.

LANDES-
UND STAAT
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Namen veruschlimpft und es fragt sich nu ob wir Herren von Freiburg oder die Gerstenfresser? Mich deucht wir jagen das Gesindel zum Thor hinaus, und damit jeder vorher zu dem Seinigen kommt, nehmen wir ihnen Alles ab was sie haben!

Ein allgemeiner Hurraruf krönte das Redner-talent des Krämers Bauerle. In diesem Augenblicke kam grad der lange Rehberger, ein kreuzfidelor Studio des Wegs daher. Das Volk wollte ihm zu Leib aber der zog seinen Degen und rief:

Was wollt Ihr, Philistierzeug? Wer hat Mangel an den Studenten? Er mag es kund und zu wissen thun und ich will ihm hier zu Willen sein.

Es wollte ihn zunächst ein Stadtknecht packen, aber der lange Rehberger haute ihn mit flacher Klinge vermaassen über'n Schädel, daß er zurück taumelte. Aber es stürzten mehrere auf ihn. Da sehnte der Lange den Rücken gegen die Wand und rief mit gewaltiger Stimme:

Alle guten Burichen 'raus!

Nun ist Burichenbrauch und männiglich bekannt, daß auf diesen Nothruf hin jeder Student seinem bedrängten Collegen beispringt und ihn heraushaut.

So konnte sich denn der lange Rehberger halten bis ihm von rechts und links die Brüder zur Hülf eilten. Da sie aber von einer größeren Menge angegriffen wurden, zogen sich die Studenten in ihre Burg zurück wo sie Thür und Fenster verrammelten und Alles in gutem Vertheidigungszustand setzten.

Der Krämer Bauerle war unterdessen nach Hause geeilt, um sein altes verrostetes Schwert, welches er einmal zufällig gekauft, zu holen. Mit glänzenden Augen erzählte er seinem Schreiber was eben vorgegangen und wie man sich aufschickte, den Studiosen die Rechnung zu machen und wie Alles bunt durcheinander gehen sollte bis der letzte Student aus der Stadt 'raus sei.

Da richtete sich der demüthige Schreiber plötzlich empor, warf Perrücke, Brille, Feder, Dintensaf und Hauptbuch hintereinander seinem Prinzipal an den Kopf, und der entpuppte Sebold rannte der Studentenburg zu. Kaum war er glücklich in Sicherheit als auch die Bürger, unterstützt durch die Stadtwache und Rumorfnacht zur Belagerung der Studentenburg heranschritten. Die Stadtwache machte den ersten Angriff wurde aber durch einen Hagel von Steinen, Büchern, Schmel und Tischen zum Rückzuge genöthigt. Dann erschienen die Studenten, welche sich hinter den Mauern sicher fühlten, an den Fenstern des oberen Stockwerks und sangen lustige Gassenhauer, Truß und Schelmenlieder gegen die Bürger. Diese empört, warfen Wadensteine in die Fenster, welche ihnen aber die Studenten weidlich zurückgaben. Endlich kam auch Bauerle mit einem langen Schwert und einer alten Sturmhaube bewaffnet vor die Burg und verlangte, man sollte selbige anzünden und so die Studenten zur Uebergabe zwingen. Diesem Plane widerstritten aber die Bürger, sintemal die Spritzen nicht in brauchbarem Zustande waren, und also Gefahr für die benachbarten Häuser entstand. Man beschloß daher, die Studenten auszuhungern, und so lagerten sich die

Herzhaftesten auf dem Plage, fest entschlossen, die Nacht dort zuzubringen. Mehrere Fässer mit Bier und Wein wurden herbeigeschafft, die Frauen brachten allerlei eßbare Gegenstände, und so ließen es sich die Belagerer wohl sein. Als die Nacht anbrach entfernten sich die Meisten nur etliche hundert blieben zurück und darunter befand sich auch Bauerle.

Die Studenten aber darinnen ärgerten sich gewaltig, daß sich die Bürger draußen so wohl sein ließen, während es ihnen in der Burg an Allem mangelte, beschloßen einen Ausfall zu machen und auf ein verabredetes Zeichen erschienen die Studenten plötzlich unter den Belagern, hauchten rechts und links mit den flachen Klingen um sich, bemächtigten sich der Vorräthe und führten dieselben nebst einem Kriegsgefangenen in die Studentenburg zurück.

Der Gefangene drinnen bei Lichte gesehen, war kein Anderer als der heldenmüthige Bauerle, welcher auf den Knien flehte man möge sein Leben schonen. Sebold machte ihm dagegen die Bedingung, der Alte sollte ihm die Hand der Else zujagen und durch Hand und Wort, das feste Versprechen geben daß er gegen eine Verbindung seiner Tochter mit Sebold nichts einzuwenden habe.

Bauerle versprach Alles, aber damit begnügten sich die Studenten nicht, sondern der lange Rehberger setzte auch noch einen rechtsgültigen Akt auf, welchen der Krämer unterschreiben mußte. Zur Strafe aber, weil er das Volk gegen die Studenten aufgehetzt, sollte Bauerle die Nacht bei dem Gespenste zubringen. Flehentlich bat er, man möge ihn damit verschonen, aber die lustigen Studenten warfen ihn in die Kammer wo Pimpler noch immer gefangen war und sein Urtheil erwartete.

Hier fiel der Krämer entsetzt zu Boden, denn er hörte deutlich in seiner nächsten Umgebung ein anhaltendes Seufzen. Dem Bauerle aber standen die Haare zu Berge und Händeringend warf er sich in der Dunkelheit auf die Knie und flehte den Geist um Nachsicht an. Da klang die bekannte Stimme Pimplers an das Krämerohr Bauerle's.

Dem Gewürzkrämer kam plötzlich das Verschwinden seines Schreibers ins Gedächtniß zurück und im Nu bildete sich bei ihm die Ueberzeugung, sein Schreiber sei verzaubert. Geist Pimplers, rief Bauerle, thu mir nichts zu leid, die achthundert Gulden, welche er bei mir stehen hat, will ich ja gern rausgeben.

Mein Prinzipal! schluchzte Pimpler kommt Ihr mich zu retten?

Mehr vermochte er nicht zu sagen. Zerknirscht sank der Schreiber zu den Füßen seines Herrn. Der anbrechende Tag fand sie in der Lage wovon der Dichter sagt:

Und in den Armen lagen sich Beide

Und weinten vor Schmerz und vor Freude.

Mit den ersten Strahlen der Morgensonne wurde es unten vor der Studentenburg wieder lebendiger! Von allen Seiten drangen die Bürger der Nachtwache zu Hülf. Vor und nach mochten etliche Tausende auf alle mögliche Weise bewaffnete Mannschaften unten versammelt sein.

(Schluß folgt.)

Bilder aus dem Kriegerleben.



„Kaf up, Sans! hier smiet se mit Röhren un Stemen!“ (Gröfen) — „Sa woll, se sin man nich umweert!“ (Gingewerdt.)



Jude. Herr Major — as Sie mir sind genannt worden als ein Mann von Ehr — wollt ich mich bei Ihnen informiere — ich hab gekriegt ne Ohrfeige vom Herr Lieutenant Sibiz, was hab ich zu thun in der difficile Sach?

Major. Da müssen Sie sich mit ihm schießen.

Jude. Gott, er kann todt bleiben und ich kann todt bleiben — und ich bin verheirathet. —

Major. Da muß einer von Ihnen wenigstens Homburg verlassen.

Jude. Gott er ist zu seinem Vergnügen hier und ich für meine Gesundheit, wer soll weichen?

Major. Nun ich würde mir aus eine Ohrfeige so sehr viel nicht machen.

Jude. Gott Herr Major, wenn Sie sich nir d'raus machen als en Mann von Ehr, ich mach mir gewiß nichts d'raus!

Der Studentenkrieg.

(Schluß.)

Die Studenten waren guter Dinge, nachdem sie die ganze Nacht durch von dem eroberten Gute gezechet, und nun nachdem sie die erbeuteten Weinkrüge tüchtig geleert, warfen sie die leeren Krüge unter allerlei Spottlieder hinunter zwischen ihre Feinde. Allein da bogen plötzlich um die Ecke, an die zwölf Stadtsoldaten und schleppten die zwei Stadtkanonen hinter sich her, pflanzten selbige vor der Studentenburg auf, und forderten die Besatzung nunmehr definitiv auf, sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben, damit die Stadt Freiburg wieder in Ruhe käme.

In ihrer Herzensangst griffen nun die Studenten zum äußersten Mittel. Sie banden nämlich den Prinzipal und den Schreiber jeden auf eine eichene Tischplatte, hielten die Beiden also zum Fenster hinaus, und Sebold rief:

Gut! Wenn ihr schießt, so trefft Ihr erst die Beiden. Pimpler war ohnmächtig, Bauerle hingegen schrie entsetzt: Liebe Bürger schießt nit! Die ganze Geschicht ist in Ordnung. Das Gespenst war mein armer Schreiber Pimpler, der hier von einem bösen Zauberer festgehalten wurde, allein er ist errettet durch den bravsten Studenten aus ganz Freiburg, welcher den bösen Zauberer standhaftig bekämpft hat durch Sebold. Also sprach Bauerle, denn hinter der Tischplatte stand Sebold und soufflirte. Die Bürger trauten kaum ihren Ohren, als ihnen aber Bauerle wiederholt erklärte, daß sich alles so verhalten, wie er gesagt und daß die gute Stadt Freiburg nunmehr in aller Form Rechtsens von dem bösen Geist befreit sey, da war des Hurrah kein Ende. Nur der Antimann, ein gar sehr gelehrter und weiser Mann trat vor und sprach:

Wenn das sich so verhält, so wollen wir den Zauberer sehn, den der tapfere Sebold bezwungen hat. Ja! rief die Menge. Den Zauberer her! Wir wollen ihn verbrennen.

Da trat unser alter Freund Holzdorfer ans Fenster und rief: Liebe Freunde! Das ist unmöglich, denn in dem Augenblick als Sebold den Zauberer bezwungen, kam der Teufel und holte den Bösewicht in die Hölle! Herr Bauerle kann's bezeugen.

Auf die wiederholte Beheuerung von Seiten Bauerle's wurde Alles vergnügt. Alles wollte den tapferen Sebold sehn und beinahe wäre der Zufere erstickt unter dem Drucke derer, welche ihn ans Herz drückten. Als nun Bürger und Studenten sich solchergehalt ausgehöht hatten und Freunde geworden, war großer Jubel in Freiburg. Die Bürger nahmen die Studenten mit nach Hause und bewirtheten sie aufs Beste. Die Kanonen wurden wieder auf das Rathhaus gebracht und die Stadtsoldaten konnten wieder ungestört auf der Wache schnarchen.

Von Allen war Pimpler der wenigst Vergnügte. Der Krämer Bauerle hatte Sebold und Holzdorfer mit nach Hause genommen und hier erzählten sie baarklein die ganze Geschichte, wie sie's mit Pimpler angefangen hatten.

Und als Alle die Else miteingriffen, über die Schicksale des Schreibers nach Herzenslust lachten,

da wurde dieser zornig und drohte die Sache bei Gericht anzuzeigen.

Aber Sebold sprach ernsthaft: Pimpler! Wenn Ihr das thut, so mach ich öffentlich bekannt daß ihm der böse Geist wieder in die Haut gefahren, und da wird er sicher zur Stadt 'naus geprügelt.

Wissen's was Pimpler? lachte der alte Bauerle dazwischen, lassen's die ganze Geschichte gehn. Bleibe Er nach wie vor bei mir als Schreiber. Die Else bekommt Er zwar nit aber er soll doch gehalten werden wie ein Mitglied der Familie und ein sorgloses Alter haben, darauf verlaß er sich.

Brav gesprochen Papa Bauerle! sprach Holzdorfer. Aber nun sagen's mal wann kommen wir auf Sebold's Hochzeit.

Sobald Sebold sein Weib ernähren kann, kann er sich die Else holen, antwortete der Alte.

Der Sebold aber antwortete: Das währt zu lange und ich möcht die Else gleich! Darum bleib' ich gleich in Ihrem Haus, Papa Bauerle, Sie wissen ich bin ein guter Schreiber und da lern ich unter Elsen's Leitung den Kram kennen und so bleiben wir zusammen. Freilich es werden gar viele mitleidig auf mich herabschauen, daß ich, der Gerstenfresser, auf einmal ein Stockphilister und Krämer werde. Aber mir gilt das gleich. Jeder Mensch sucht das Glück wo er's am Ersten zu finden hofft und mir geht die Else über Alles.

Gerührt durch diese Worte fiel der Bauerle seinem Schwiegersohn um den Hals und rief:

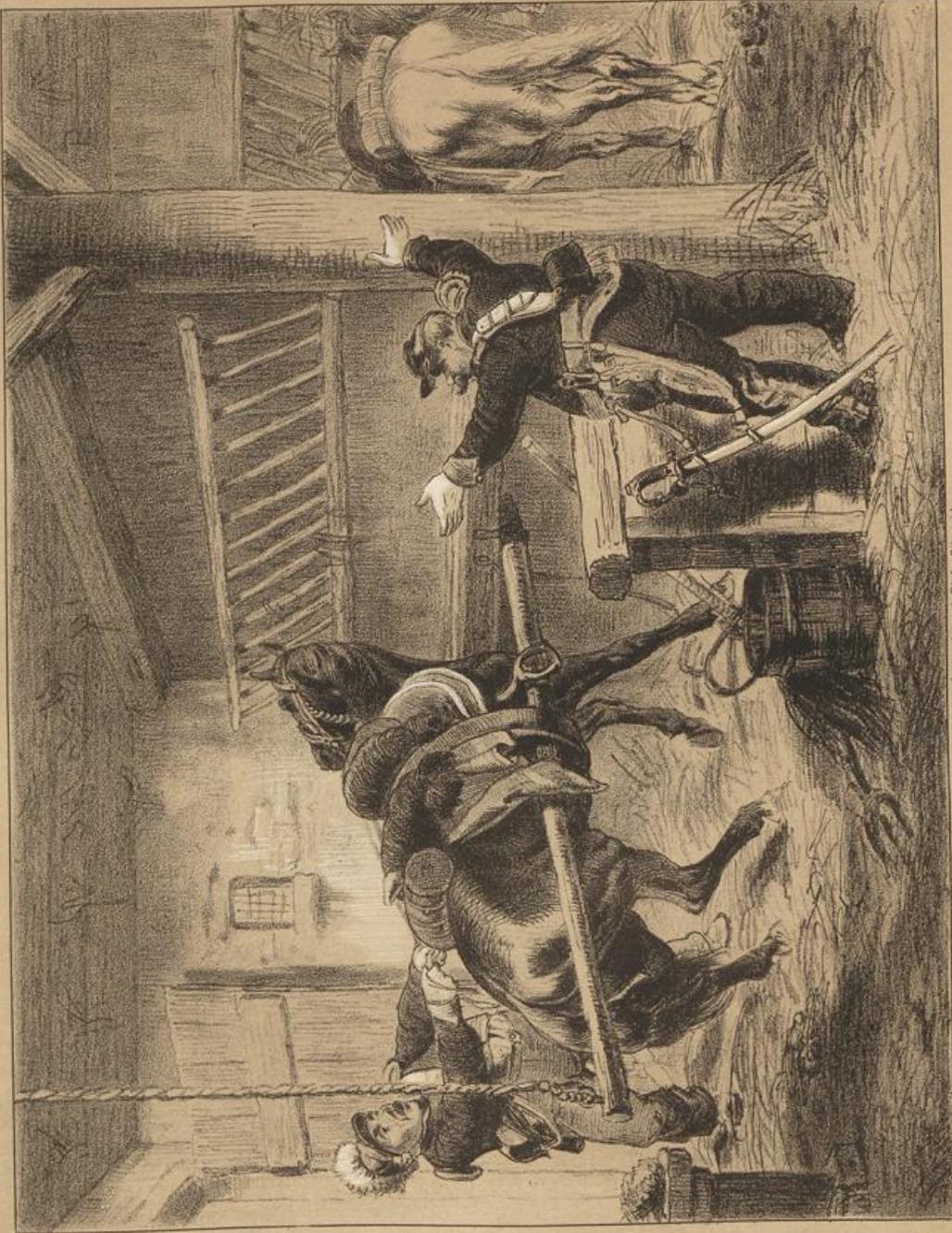
Das ist brav gesprochen Sebold, und wenn Du so thust, so bist Du in drei Monate mein Schwiegersohn und Compagnon.

Auf Else's Hochzeit mit Sebold tanzte die ganze Freiburger Burschenschaft und wenn später Sebold drinnen im Kram war und draußen vor seinem Haus zogen die lustigen Studenten singend vorbei, dann wurde ihm aus alter Gewohnheit das Krämer-Wams schier zu enge. Else merkte das und dann legte sie zärtlich den Arm auf ihres Gatten Schulter und sprach tief bewegt: Sebold! Ist Dir's leid?

Nein! rief dann Sebold, die laufen und leben in den Tag hinaus, das ist schön und gut, aber das tiefste Glück des Menschen, die Häuslichkeit kennen sie doch nicht. Der alte Pimpler wurde bis an sein Ende gut gepflegt. Elsen's Kinder nannten ihn den „Dinkel Pimpler“.

Wenn Sebold manchmal an der Thüre seines Krams stand und ein Trupp junger Studenten zog bei ihm vorbei und ließ hier und da das Wort: Philister fallen, dann nahm Sebold die Else, stellte sich in Position und hieb Quarten und Terzen in der Luft herum, um dem jungen Volk zu zeigen, daß auch er's im Nothfalle verstünde.

Seit Sebold's Verheirathung ward in Freiburg nie wieder ein Geist gesehen. Studenten und Bürger vertrugen sich gut, und wenn manchmal kleine Reibereien stattfanden, so war es stets Sebold welcher den Frieden in der Stadt zwischen den Parteien wieder herstellte.



Lith. Just v. Arnz & Co in Düsseldorf.

Göldli, Herr Lutenant, myn Grauschimmel ist verhext, ich kann ihn nit us dem Stall use kriegen.—
Lieut., Herrgöttlihaigel, Göldli, das glaub ich denn wohl, ihr habt ja die Gurten über den Stall,
baum gezogenen.—

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF

Treue Liebe, oder der tiefe See.

Eine gar traurige Rittergeschichte.

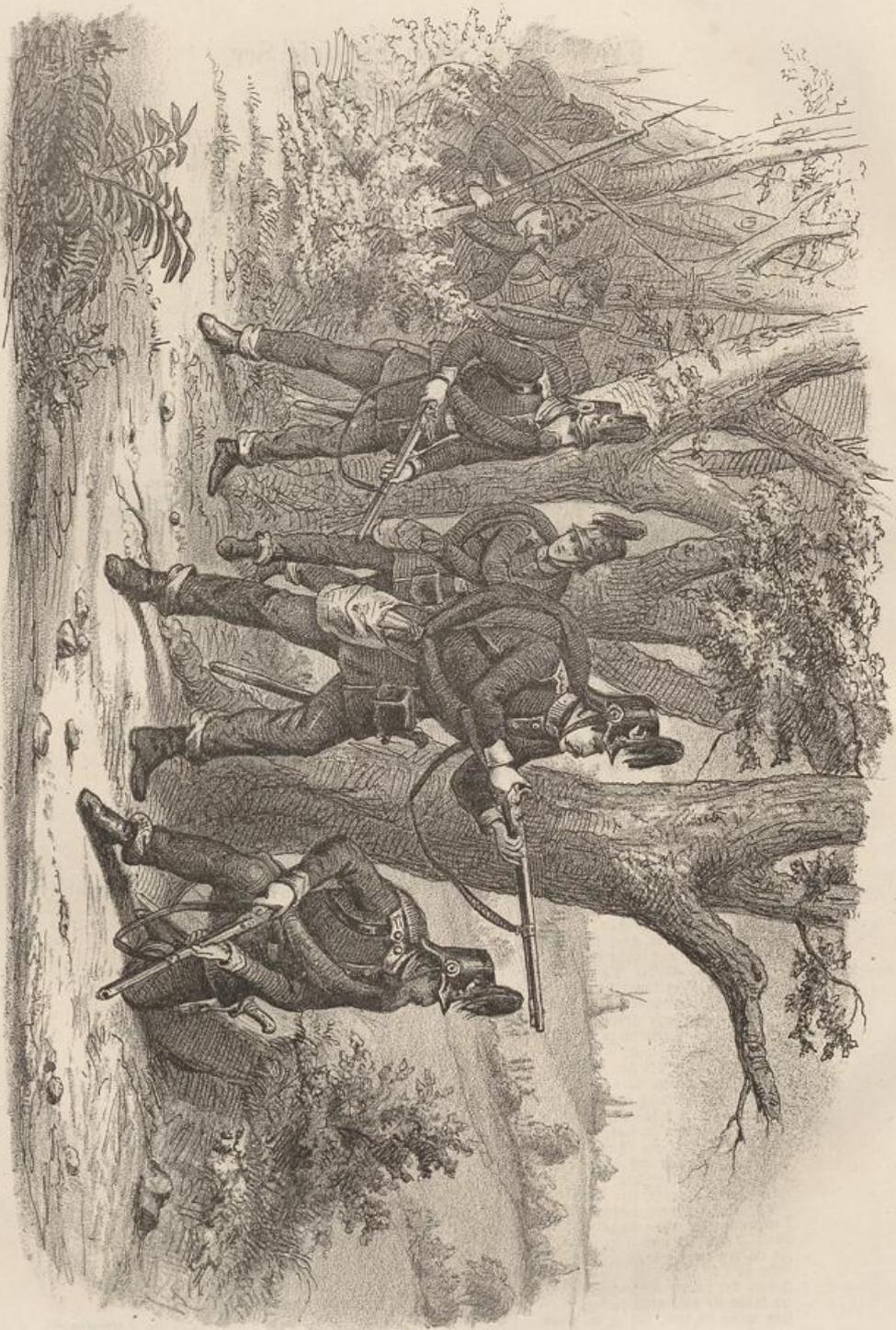
In nebelgrauer Alterszeit
Ein Ritter einstens war,
Des Töchterlein die schönste Maid
Nom Albein bis zur Sabar!
Ihr Feueraug' glüht wunderbar,
Versprechend Liebesglück,
Der Mund zum Kuß geschaffen war,
Die Zähne ohne Eud!
Ihr Wuchs erinnert an Venum,
Und Hand und Hals an Schnee,
Man ward mit einem Wort ganz dumm,
Sah man sie an die Fee.
Dazu an Gut und Ehren reich,
Wie selten man es find't,
So weit vom Thurm das Auge reicht
Das all' gehört dem Kind.
Was Wunder, daß von überall her
Die Ritter kamen an,
Und plagten allesamt sich schwer —
Doch keiner war ihr Mann.
Sie girtten Tag und Nacht vor ihr,
Und dichteten und schwärmten,
Sie hielten prächtige Turnier',
In jeder Weis' sie lärmten.
Der Eine singt mit hellem Ton:
„Wär ich des Mondes Licht,“
Ein zweiter denkt er hält sie schon,
Singt: „Die ich liebe, nenn' ich nicht;“
Ein dritter harst mit blut'ger Hand,
Und singt: „Ob ich Dich liebe?“
Ein vierter, ein unbart'ger Fant
Weint sich die Augen trüb.
So trieb's ein Jeder, wie er's konnt,
Es war ein wahrer Graus.
Doch sie, die holde Kunigund,
Sie zeichnet keinen aus.
Ihr Herz, das war so kalt wie Eis,
Wie Eis vom Nordenspol,
Die Ritter waren liebebeiß —
Sie kalt bis zur Schubsohle.
O Kunigund, o Kunigund,
Das ist nicht schön von Dir,
Du treibst es wahrlich gar zu bunt,
Die Straf' ertelst Dir.
Wie dieses war, erzähl' ich Euch,
O schreckliche Geschicht!
Ich werde noch vor Schreck ganz bleich,
Denk' ich an dieß Gericht. —
Der Vater Kunigundens hatt'
Den Knappen wunderschön,
Der war um's Kinn ganz spiegelglatt,
Nicht groß und auch nicht klein.
Dem guckt das Mädel in's Gesicht,
D weh, dein Herz fängt Feuer,
Dein Nordpol-Eismeer sofort bricht,
Nest ist's nicht mehr gebener.
Sie giebt dem Knappen zu versteh'n,
Daß sie ihn lieben thät,
Doch er danket sich gar schön,
Er war auch gar zu blöb.
Wenn das dem Vater kam zu Ohr'n
O Kunigund, 's war aus,
Er brächt uns um in seinem Zorn
Als wie die Kay' die Maus.
Doch sie hört nicht auf diese Sprach',
Sie reizt der Widerstand,
Nachgeben war nicht ihre Sach'
Sie ward noch mehr entbrannt.
Den armen Knappen überall
Verfolgt sie spät und früh,
Zu lindern ihres Herzens Qual
Widt sie sich alle Mü.
Jedoch der schöne Ritterknappe
Er konnt sie halt nicht lieben,
Und wenn sie kam, lief er im Trab

Davon — 's ist zum betrüben.
Doch als dieß alles gar nichts half,
O Kuni - Kunitund!
So ging der Knapp zum Vater Kalf
Und sagt's ihm mit dem Mund.
Der Vater Kalf, von Wuth entbrannt
Sagt: wart, ich will dich lehren.
Und that sie auf ein Inseland,
Dort sollt sie sich betehren.
Dort war sie vaterloos'n allein
Mit Ratten und mit Mäusen,
Zu trinken hatt' sie Gänsewein,
Und Wurzeln zum Verpeisen.
Doch dieses half auch gar nichts nicht,
Die Liebe saß zu feste,
Der Vater weinet bitterlich
Auf seiner alten Bese.
Dem Knappen auch zu Herz es ging,
Als er am Thurme rund
Sein Fernrohr nach der Insel hing,
Wo lebte Kunitund.
Er sah, wie sie ging hin und her,
Und nach ihm immer blüete,
Sie war gar nicht zu kennen mehr,
Sie schien ihm ganz verrückte.
Und eines Abends, als er guckt
Nach ihr durch's Perspektiv,
Da sah er wie in's Wasser duct
Sich Kunitunde tief.
Er glaubte Anfangs, Kunitund
Die wollte baden sich,
Und stieg herab vom Thurme rund —
Das war schambastiglich.
Nach einer langen Weile stieg
Er wieder in die Höb'
Und guckte heftig nach Kunitund
Und im tiefen See.
Doch als er sie nicht sehn konnt,
Kriegt er ein großen Schreck,
O Jemine, o Kunitund,
Du bist gewiß ganz weg,
O warum hast du dieß gethan,
Du bitterböse Maid?
Dein Vater, o! der arme Mann,
Er stirbet vor der Zeit,
Und alsobald er in den See
Springt muthig - kouraschirt,
Sucht in der Tief' sucht in der Höb'
Doch sie war wie entführt.
Nur in der Fern ein Paraplui
Er ruhig schwimmen sieht,
Das nimmt er gleich mit einem hui,
Und bringt's dem Vater mit.
Der Vater bricht in Thränen aus
Ob diesem Mißgeschick,
Und ziehet seinen Sabel raus,
Und bricht dem Knapp' 's Genick.
Und nimmt das Regenparasol,
Und spannt es hastig auf;
Stürzt sich hinein in bitterm Groß —
Aus war sein Lebenslauf.

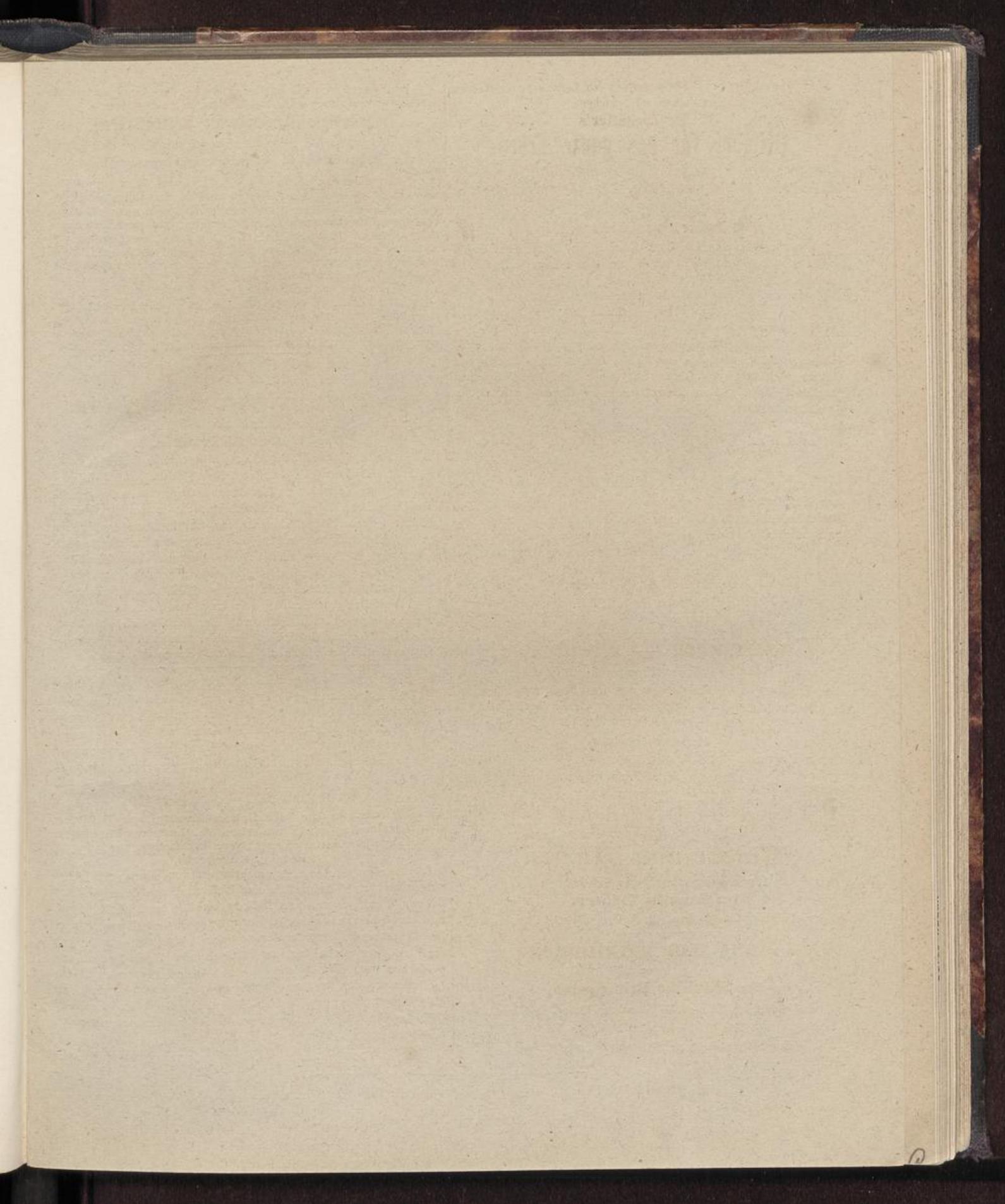
Da sieht man was die Liebe thut,
Sie bringet Unglück nur.
Drum Du mein schönes junges Blut
Vermeide ihre Spur.
Denn wäre Kunitunde nicht
Also verliebt gewesen,
So würde dieses Nord-Gedicht
Kein Menschenkind jezt lesen.
Und Vater Kalf, und Kunitund,
Nicht minder auch der Knapp'
Die lebten noch zu dieser Stund', —
Jetzt liegen sie im Grab.

Otto Halbreiter.

Bilder aus dem Kriegaleben.



Jäger. Schall id' ehr nur mol einen hindehysstiffen? Herr Oberjäger.
Oberjäger. Schiss' noch nicht; se sind noch zu weit.
Jäger. Dat byst nit; dat maadt doch die Segend unläter.



In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

M. Rosenmüller's

Mitgabe für das ganze Leben
beim Ausgang aus der Schule und Eintritt in das bürgerliche Leben am Tage der Confirmation der Jugend geheiligt.

Fünfte Auflage.

Durchgesehen von Dr. Chr. Niemeyer, Ritter etc. Mit 6 schönen Stahlstichen. 8. In vergoldetem engl. Leinwandband mit Goldschnitt. Preis 1 Thlr. broch. 20 Ngr.

Davon eine höchst elegante Miniatur-Ausgabe in 16. zum Preis von 1 Thlr. 6 Ngr.

Gebunden in feinem Sarsenetbande mit Goldschnitt. Vorderseite und Rücken über und über in feinsten und reichster Vergoldung. Titel, in Gold- und Bronzedruck. Titelstahlstich von C. Preisel, nach Prof. Retzsch. Neue Schrift auf feinstem Maschinen-Velin. Ein Kunstwerk in Bezug auf feine Buchbinderei.

Der Führer im Leben

oder

die Moral

vom Standorte der Klugheit als Grundtugend aufgefasst, mit Hinsicht auf die Bedürfnisse, die Anforderungen unserer Zeit und die Mannichfältigkeit der Lebensverhältnisse systematisch bearbeitet und mit entsprechenden Zugaben unterstützt

von

Dr. J. M. G. Streich.

gr. 8. broch. Preis 1 Thlr.

Nach

Tagesmühen — Abendruhe!

Ein Kranz

neuer Erzählungen und Geschichten aus dem Leben, zur nützlichen Unterhaltung und Erhebung häuslicher Familienkreise und der reiferen deutschen Jugend.

Herausgegeben von

einem Freunde der Jugend und des Familienlebens.
12. cartonnirt. Preis 18 Ngr.

Die Lilienkönigin

oder

Kinder und Blumen

für Kinder von 5 bis 10 Jahren
von Amalia Winter.

Mit sechs illuminierten Kupfern. 2. Aufl. 8. cart. Preis 12 Ngr.

Kunz von Kaufungen

oder

der sächsische Prinzenraub.

Ein historisches Lese- und Bilderbuch für artige Kinder.

Mit 10 illuminierten Kupfern.

Zweite Auflage. qu. 16. cart. Preis 6 Ngr.

Im Verlage von H. R. Sauerländer in Aarau ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vollständiges Handbuch der Seidenfärberei.

Zum Gebrauche für Färber und Fabrikanten.

Von Ph. David, gelehrtem Seidenfärber aus Basel.

Mit 35 Abbildungen. gr. 8. geh. à fl. 3. — 2 Thlr.

Genanntes Buch, aus Erfahrung und Sachkenntniß hervorgegangen, behandelt seine Aufgabe gründlich und ganz praktisch, bringt von Theorie nur das Unentbehrliche, und vermeidet überhaupt alles Ueberflüssige. Es soll und wird für den Lehrling und Anfänger ein Wegweiser, dem praktischen Seidenfärber ein Hilfs- und Nachschlagebuch, jedem Färber, der sich zeitweise mit Seide beschäftigt, ein treuer Rathgeber, und dem Fabrikanten ein für sein Fach wichtiges Hilfsmittel sein.

Ueber Seidenfärberei existirt noch kein vollständiges praktisches Handbuch, welcher unbestreitbare Mangel von Färbern und Fabrikanten sehr oft beklagt wurde; in vorliegendem werden sie weniger Theorie, desto mehr gründliche anwendbare Praxis finden.

LEHRBUCH

des Schweizerischen Strafrechts,

nach den Strafgesetzbüchern der Schweiz.

Von J. D. H. Temme,

Dr. und ordentl. Professor der Rechte in Zürich.

Aarau 1855. gr. 8. Geheftet à fl. 6. 40 kr. — 4 $\frac{3}{4}$ Thlr.

Der Herr Verfasser gibt in dieser Schrift eine wissenschaftliche Darstellung desjenigen Strafrechts, das in den Strafgesetzbüchern der Schweiz enthalten ist, und war insbesondere beflissen den historischen Zusammenhang des jetzt geltenden Rechts nicht nur mit dessen Hauptgrundlage: dem gemeinen deutschen Strafrechte, sondern auch mit dem ältern schweizerischen Strafrechte überall nachzuweisen. — Die Ausführlichkeit der Schrift macht sie gleich brauchbar für den Lernenden, wie für den zu dessen Beruf die Ausübung des Strafrechts gehört. Unentbehrlich dürfte sie demjenigen sein, dem an einer übersichtlichen und wissenschaftlichen Kenntniß gelegen ist.

Für die weibliche Jugend im Alter von 9 bis 15 Jahren.

Eltern, welche Töchter in dem angegebenen Alter besitzen, und zur Ausbildung und Veredlung derselben die kleine Ausgabe von 5 Sgr. nicht scheuen, erlauben wir uns auf das mit grossem Beifall aufgenommene, von den geachteten Pädagogen und angesehensten Zeitschriften angelegentlich empfohlene

„Töchter - Album,

Unterhaltungen im häuslichen Kreise zur Bildung des Verstandes und Gemüthes der heranwachsenden weiblichen Jugend, herausgegeben von

Thelma v. Gumpert,

aufmerksam zu machen. Es erscheinen davon jährlich 12 Lieferungen und wird allmonatlich eine Lieferung, von denen jede 3 Bogen Text, 2 schöne Lithographien und häufig interessante botanische etc. Zeichnungen enthält ausgegeben. Die Lieferung kostet trotz der schönen Ausstattung nur 5 Sgr., ein Preis, der nur in der Erwartung grosser Theilnahme zu ermöglichen war. Wir bitten sich durch Ansicht der ersten beiden Lieferungen, die in allen Buchhandlungen vorrätzig sind, zu überzeugen, dass das Töchter-Album mit Recht als der beste Gefährte für die weibliche Jugend in ihren Erholungsstunden empfohlen werden kann.

Verlag von C. Flemming in Glogau.